

Graz – Wien – Koblenz – Glasgow: Emma Ritter-Bondy (1838–1894) auf dem Weg vom pianistischen Wunderkind zur Klavierprofessorin

IRINA VATERL

„[...] Fräulein Bondi wandelt, nach den Proben zu urtheilen,
die wir in jüngster Zeit hörten, auf dem Wege der wahren Kunst[...]“¹

Am 9. Jänner 1838 als Emma Maria Bondy in Graz geboren, verläuft ihr künstlerischer und persönlicher Lebensweg verschlungen und vielfältig, charakterisiert durch Brüche, Umzüge und Neuanfänge. In den Jugendjahren als erfolgreiche Nachwuchspianistin euphorisch gefeiert, gerät ihr Name im Laufe der Jahre in Vergessenheit. Die biografische Quellenlage gestaltet sich äußerst komplex, ein umfangreicher und ergiebiger Zugang sind die beiden Manuskripte zur Familienforschung von John Ritter (geboren 1936), einem Urenkel von Emma Ritter-Bondy.² Mithilfe von Erzählungen seiner Vorfahren und durch intensive Recherchen in Archiven in Österreich, Deutschland und Großbritannien ist es ihm gelungen, den Lebensweg seiner Urgroßmutter nachzuzeichnen und ihren Namen so aus dem „Dornröschenschlaf“ zu wecken. Außerdem befinden sich persönliche Dokumente von Emma Ritter-Bondy in seinem Besitz, wie beispielsweise der Reisepass, das Ansuchen um die Staatsbürgerschaft, ein Gebetsbuch mit tagebuchähnlichen handschriftlichen Eintragungen, Fotos und Notenpartituren. Ergänzt durch zahlreiche Zeitungsartikel sowie nationale und internationale Konzertrezensionen lässt sich der faszinierende und vielseitige künstlerische Lebensweg der Grazer Pianistin Emma Ritter-Bondy nachvollziehen, der von Graz ausging.³ Und mehr noch: Aus den beruflichen und privaten Stationen

1 „Musik“, in: *Grazer Zeitung (Abend-Ausgabe)* Nr. 422, 13.12.1859, S. 1429.

2 John Ritter, *Emma Ritter (Mme. Ritter-Bondy). 1838–1894*, unpubliziertes Manuskript, Lincoln, 2014, neue Fassung Jänner 2016, S. 1–51, in der Folge abgekürzt *Ritter-Manuskript 1*; John Ritter, *Emma Ritter. Her family*, unpubliziertes Manuskript, Lincoln, Jänner 2016, S. 1–7, in der Folge abgekürzt *Ritter-Manuskript 2*;

3 Das vorliegende Quellenmaterial der Familie Ritter kann heute durch neu verfügbare digitale Quellen wie Annoncen und Konzertkritiken aus der Grazer und Wiener Tagespresse der damaligen Zeit ergänzt werden. Die von mir verfasste wissenschaftliche Masterarbeit war die erste und bis dato einzige umfangreiche schriftliche Dokumentation über Emma Ritter-Bondy: Irina





**Abb. 1: Emma Ritter-Bondy, ca. 1890–1892,
John Ritter, Lincoln**

der Pianistin geht ein selbstständiges, künstlerisch geprägter Lebensweg hervor, der für Musikerinnen des 19. Jahrhunderts nicht immer erreichbar war (Abb. 1).

Graz

Emma Bondy ist das zweite von insgesamt sieben Kindern von Leopold Bondy (geb. 1799 in Neubidschau, dem heutigen Nový Bydžov, Tschechien) und Pauline von Vernáy (geb. 1814 in Jakobsdorf, in der Nähe von Bratislava, Slowakei).⁴ Leopold Bondy war als Leiter einer Sprach- und Erziehungsanstalt in Graz tätig, die sich offenbar einer sehr großen Beliebtheit und eines regen Zulaufs erfreute.

Nach seiner Hierherkunft nach Graz wurde er von vielen Seiten, namentlich vom Herrn

*Grafen Wickenburg, damaligen Gouverneur der Steiermark, aufgefordert, eine Privat-Erziehungs-Anstalt zu etablieren, welche sich denn auch des besten Rufes erfreute und worin während ihres 25jährigen Bestehens Zöglinge aus den vorzüglichsten Familien mit dem besten Erfolge Unterricht erhielten. Die ausgezeichneten Stellungen, welche Zöglinge seiner Anstalt im Leben einnahmen, haben die Erziehungsmethode des Herrn Bondi in solchen Ruf gebracht, daß er den vielen Anforderungen wegen Aufnahme aus dem Grunde nicht entsprechen konnte, weil es zu seinem Grundsatz gehörte, die Erziehung in seiner Anstalt selbst zu überwachen, um dadurch für den Erfolg mit Sicherheit bürgen zu können.*⁵

Vaterl, *Von Graz nach Glasgow. Die Pianistin Emma Ritter-Bondy (1838–1894)*, wissenschaftliche Masterarbeit, Universität für Musik und Darstellende Kunst Graz, 2017. Daraus entstand ein lexikalischer Beitrag, der der bisher einzige in der heutigen Lexikon-Literatur geblieben ist: Irina Vaterl, Art. „Emma Ritter-Bondy“, in: *MUGI. Musikvermittlung und Genderforschung: Lexikon und multimediale Präsentationen*, hg. von Beatrix Borchard u. Nina Noeske, Hochschule für Musik und Theater Hamburg, 2003ff., Stand: 2018, https://mugi.hfmt-hamburg.de/receive/mugi_person_00000690 (7.3.2022).

4 In historischen Dokumenten liegen zwei verschiedene Schreibweisen für sämtliche Mitglieder der Familie Bondy vor: Bondy oder Bondi. Im Taufbucheintrag von Emma wird die Schreibweise Bondy verwendet. *Taufbuch XXVIII 1834–1842, Graz-Hl. Blut*, fol. 108, <https://data.matricula-online.eu/de/oesterreich/graz-seckau/graz-hl-blut/492/?pg=110>.

5 [Nachruf Leopold Bondi], in: *Tagespost Graz* Nr. 297, 23.12. 1860, [S. 2]. Vgl. auch ebenda, [S. 4]: Parte zu Leopold Bondis Tod am 21. Dezember 1860.

Es ist anzunehmen, dass er auch die schulische Erziehung seiner Kinder übernahm, denn „*Das [sic] Bondi'sche Künstlergeschwister sind so zarte, jugendliche Pflanzen unserer Stadt, daß sie bisher nur in bescheidener Stille lebten und unter der Leitung ihres als Erzieher höchst geachteten Vaters ihr ungewöhnliches Talent ausbildeten.*“⁶

Aus musikalischer Sicht besonders erwähnenswert sind neben Emma auch drei ihrer Geschwister: Moritz (1835–unbekannt), Camillo (1843–unbekannt) und Ida (1841–1903). Letztere heiratete den Grazer Komponisten und Musikpädagogen Jakob Stolz (1832–1919). Sie waren Eltern von dreizehn Kindern, unter ihnen ist auch der Komponist Robert Stolz (1880–1975). Ida und Jakob Stolz leiteten eine erfolgreiche Musikschule im *Palais Wurmbrand* in der Schmiedgasse 26 in Graz.⁷

Über die Anfänge der musikalischen Ausbildung von Emma Bondy in Graz ist nichts Näheres bekannt. Nachdem sowohl sie als auch einige ihrer Geschwister später den Beruf des Musikers bzw. der Musikerin ergriffen, ist davon auszugehen, dass alle sieben Kinder eine musikalische Ausbildung erhielten. Die erste Erwähnung eines Konzertauftritts von Emma Bondy erfolgte 1849, der Autor bezog sich darin allerdings auf ein Debüt bereits im Jahre 1847. Im zarten Alter von neun Jahren begann sie also schon mit ihrer vielfältigen Konzerttätigkeit. Von frühester Kindheit an stand Emma Bondy auf der Bühne und somit auch im Fokus von Musikkritikern und Publikum. Sie trat meist gemeinsam mit ihrem Bruder Moritz im Klavierduo oder im Duo mit ihrem Bruder Camillo am Violoncello auf – die ausführlichen Rezensionen sind euphorisch.

*Ueberraschend war ganz besonders das Erscheinen zweier Kinder Moritz und Emma Bondi, die zwar schon bei ihrem ersten Debut im Jahre 1847 allgemeine Bewunderung erregten, deren Spiel aber diesmal ganz besonders das Vorwalten des Gesangelementes und ein ihrem Vortrage ganz eigentümlicher Wohlklang und Reiz charakterisierte. Eine warme, beredte Melodie und ein wahrhaft nobler Anschlag geben dem jugendlichen Virtuosen Moritz Bondi das Gepräge der Liebenswürdigkeit; jedes Stück, jede einzelne Variation wurde lebhaft applaudirt, und so bewährt sich heute schon das Prognostikon, welches vor zwei Jahren in mehreren öffentlichen Blättern diesem jungen Pianisten gestellt wurde. Man kann hier nicht unerwähnt lassen, daß diese beiden Kinder nicht, wie es bei Künstlern so häufig geschieht, einseitig ausgebildet werden, sondern nebst Musik auch fleißig in den verschiedenen Wissenschaften und in der Erlernung fremder Sprachen geübt werden.*⁸

Ofmals werden die Geschwister als „Sensation“, oder als „Wunderkinder“ betitelt. Tatsächlich entsprachen viele Aspekte ihres Lebens der allgemein vorherrschenden –

6 D.n., „Korrespondenz“, in: *Der Humorist* 14. Jg., Nr. 260, 30.10.1850, S. 1039.

7 Zur Familie Stolz vgl.: Clemens Anton Klug, *Jakob Stolz (1832–1919). Leben und Werk des Grazer Komponisten und Musikpädagogen*, Berlin 2019.

8 Rudolf Sperllich, „Artistisches“, in: *Der Kosmopolit* Nr. 8, 11.1.1849, S. 32.

und oft eher problematischen – Beschreibung von Wunderkindern.⁹ Auch wurde der beliebte „Geschwisterbonus“ bei den Bondys gut genutzt: Emma trat in ihrer Kindheit und Jugend fast ausschließlich mit ihren Brüdern Moritz und Camillo auf. Vater Leopold Bondy spielte nicht nur eine große Rolle in der Erziehung, sondern wohl auch in der Vermarktung seiner Kinder. In zahlreichen Rezensionen wird ihm die Rolle des Erziehers, Lehrers und engagierten höchst geachteten Mentors zugeschrieben. Überraschenderweise wird diese Wunderkind-Thematik oftmals kritisch in Zeitungsberichten aufgegriffen, aber es werden auch immer wieder positive Argumente dagegegenthalten, die für eine umfassende Bildung und Erziehung sprechen – und damit dem vorherrschenden Klischee von Wunderkindern widersprechen sollten.

Es sind Wunderkinder, aber nicht in dem Sinn der egoistischen Spekulation, sie wollen sich dafür Niemand aufdringen, wollen nicht dafür bezahlt sein und können doch mit allen hier gehörten Wunderkindern wetteifern, denn sie verbinden mit einer eleganten Kunstfertigkeit auch eine seltene Gediegenheit, es ist in ihrem Klavierspiele nicht das Eingewerkelte, sondern das Studirte, nicht das Auswendiggelernte, sondern das Mitgedachte und Mitgefühlte erkennbar. Wo ein so seltenes Talent sich mit der noch selteneren Bescheidenheit und unter einer so sorgfältigen Leitung sich der Kunst widmet, da steht der nächsten Zukunft ein herrliches Künstlerpaar in freudiger Aussicht bevor. Talente dieser Art müssen mit pädagogischer Vorsicht aufgemuntert, nicht aber mit dem Popanz eines Vogelschreckers eingeschüchtert werden. Zum Glück, daß sie noch zu jung sind, um Zeitungen zu suchen und fern von allen gemeinen Umtrieben gehalten sind, um Kritiken und Tageblätter zu lesen.¹⁰

Wien

Die These, dass Emma Bondy zwischen 1844 und 1852 Klavierunterricht beim renommierten Pianisten und Pädagogen Theodor Leschetitzky (1830–1915) in Wien erhielt, ist nicht belegbar und auch aufgrund der Lebensdaten – Emma im Kindesalter, Leschetitzky ein Jugendlicher – wohl kaum haltbar.¹¹ Fest steht hingegen, dass

9 Gemeint ist, dass junge Musikerinnen und Musiker – speziell im 18. und 19. Jahrhundert – oft als besondere Attraktion beworben wurden. Das Virtuositentum und die Anzahl der „reisenden Musiker*innen“ nahmen im 19. Jahrhundert zu und der Konkurrenzdruck unter den Künstler*innen wuchs. Das Konzertwesen wurde zu einer für alle zugänglichen Institution. Dadurch entstand ein „Überangebot“ an Konzerten, und die Veranstalter*innen suchten nach neuen Wegen, um Aufsehen zu erregen. Somit war es naheliegend, dass musizierende Kinder mehr Aufmerksamkeit bekamen als ihre erwachsenen Kolleg*innen. Geschwisterpaare oder auch blinde Künstler*innen wurden zu einer besonderen Attraktion, man denke beispielsweise an die Schwestern Milanollo oder an Maria Theresia Paradis. Als Wunderkind galt man damals im Alter von vier bis ungefähr 16 Jahren, wobei das „Kind“ als geschlechtsneutral wahrgenommen wurde. Mit 17 Jahren galt man als erwachsen und sehr oft endete damit die musikalische Karriere.

10 D.n., „Korrespondenz“, in: *Der Humorist* 14. Jg., Nr. 260, 30.10.1850, S. 1039.

11 *Ritter-Manuskript I*, S. 5.

sie ab Mitte der 1850er-Jahre am Konservatorium der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien in der Klasse von Josef Fischhof (1804–1857) studierte. Fischhof war schon damals als Musiker und Pädagoge sehr bekannt, zu seinem illustren Freundeskreis zählten außerdem Frédéric Chopin, Felix Mendelssohn Bartholdy und Franz Liszt, die er während ihrer Wiener Aufenthalte in seinem Haus empfing. Josef Fischhof gilt in Österreich auch als engster Vertrauter von Robert und Clara Schumann. In Wien dürfte ein Treffen von Clara Schumann und Emma Bondy stattgefunden haben. Ob die beiden aber tatsächlich im Klavierduo spielten, wie John Ritter in seinem Manuskript erwähnt, ist nicht belegbar.¹²

Während der Jahre ihres Klavierunterrichts in Wien brach Emma Bondy den musikalischen Kontakt nach Graz nie ab. Sie konzertierte dort regelmäßig und – wie aus den Zeitungsartikeln hervorgeht – höchst erfolgreich. Der gebürtig aus Hamburg stammende in Graz tätige Musiker und Komponist Carl Evers (1819–1875) wurde schließlich auf die Geschwister Bondy aufmerksam. Seine von ihm eingeführten *Matinées musicales* erfreuten sich großer Beliebtheit. Nach einem von Evers veranstalteten *Matinée-Konzert* im Grazer „*Saale der Ressource*“, ist über Emma Bondy, die mit einer „*Hummelschen Sonate*“ überzeugen konnte, 1859 Folgendes zu lesen:

[...] *Fräulein Bondi wandelt, nach den Proben zu urtheilen, die wir in jüngster Zeit hörten, auf dem Wege der wahren Kunst. Im Besitz einer gediegenen Schule beurkundet die liebenswürdige Pianistin in ihrem Spiele eben so viel Empfindung als richtiges Verständnis.*¹³

Aus den zahlreichen Konzertberichten kristallisiert sich ein Bild von Emma Bondys Repertoire heraus. Ihre Konzertprogramme folgten dem damals gängigen Ideal – sie waren aus mehreren kurzen Stücken aufgebaut. Häufig gab es auch Konzerte mit gemischten Programmen: Es war zu dieser Zeit verbreitet, dass sich mehrere Musiker*innen für ein gemeinsames Konzert zusammenschlossen. Im Rahmen von virtuosen Solostücken präsentierten die Künstler*innen das eigene Können, ergänzend dazu wurden dann Beiträge in gemeinsamen unterschiedlichen Kammermusikformationen dargeboten.

In ihrer Kindheit trat Emma Bondy mehrmals zusammen mit ihrem Bruder Moritz mit Werken von Sigismund Thalberg und Friedrich Kalkbrenner für zwei Klaviere auf. Diese beiden zeitgenössischen Pianisten und Komponisten virtuoser und damals überaus beliebter Werke sind heute eher in den Hintergrund gerückt und werden nur selten gespielt. Emma Bondys Solorepertoire scheint sehr vielfältig gewesen zu sein und umfasste neben bekannten Werken, wie beispielsweise der *Sonate pathétique* op. 13 und der *Sonate Appassionata* op. 57 von Ludwig van Beethoven oder den *Scherzi*, *Polonaisen* und *Balladen* von Frédéric Chopin auch heute selten gespielte Klavierwerke wie beispielsweise Stücke von Moritz Moszkowski, Carl Maria

12 Ebenda.

13 „Musik“, in: *Grazer Zeitung (Abend-Ausgabe)* Nr. 422, 13.12.1859, S. 1429.

von Weber oder Alfred Jaëll. In Konzertankündigungen für Emma Bondys Auftritte findet man außerdem einige Konzerte für Klavier und Orchester. Mehrmals erwähnt werden beispielsweise das Konzert op. 54 in a-Moll von Robert Schumann und das Konzert op. 25 in g-Moll von Felix Mendelssohn Bartholdy. Ein komplettes Repertoireverzeichnis der Pianistin Emma Bondy zu verfassen, scheint derzeit unmöglich, jedoch lassen die erwähnten Werke auf hohe technische Fähigkeiten, auf Virtuosität und auf ein tiefes musikalisches Verständnis schließen.

Erst um 1860, mit Bondys definitivem Umzug nach Wien und der damit verbundenen Verlagerung ihrer musikalischen Betätigung in die österreichische Hauptstadt, reißen die Konzertankündigungen und Rezensionen in Graz ab.¹⁴ Es gibt keine weiteren Nachweise von Auftritten in Graz – das „Grazer Wunderkind“ Emma Bondy geriet in ihrer Heimatstadt nach und nach in Vergessenheit.

In Wien lernte Emma Bondy ihren Ehemann Franz Ritter (1811–1879) kennen. Die beiden heirateten 1862. Franz wird in seinen Dokumenten als Portraitmaler, Bildhauer, Modelleur oder Wachsbossierer bezeichnet. Da keinerlei Briefe oder ähnliche persönliche Dokumente erhalten sind, weiß man über die Beziehung der Eheleute kaum etwas. Man kann aber annehmen, dass Franz die Rolle von Emmas Vater als Unterstützer und Förderer übernahm und weiterführte, denn Emma Ritter-Bondy musste ihre Tätigkeit als Konzertmusikerin nach der Heirat nicht aufgeben, wie es bei so vielen anderen Musikerinnen im 18. und 19. Jahrhundert der Fall war. Sie trat nun auch regelmäßig in Wien auf und versuchte wohl ebenfalls, sich als Klavierpädagogin¹⁵ zu etablieren:

Zu dem Concerte, welches die Pianistin Fr. Emma Ritter-Bondi aus Graz im Salon Bösendorfer veranstaltete, hatte sich trotz des freundlichen Wetters ein zahlreiches, elegantes Publicum eingefunden. Das Programm bot der interessanten Nummern mehrere. Mendelssohn's großes Trio in C-Moll, welches die noch sehr jugendliche Concertistin im Vereine mit den H.H. Dr. Mayer und Dr. Steinlechner erecutirte, hatte einen durchwegs schönen Erfolg. Fr. Ritter-Bondi besitzt einen weichen Anschlag, gebietet über eine bedeutende Technik und entwickelt eine für Frauenhände ungewöhnliche Kraft, Sicherheit und Ausdauer. In der Auffassung erwies sich dieselbe als denkende Künstlerin. Die selten gehörte Concert-Polonoise in C-Dur von Chopin, welche sie mit dem Cellisten Dr. Steinlechner vortrug, sowie die Clavier-Piece ‚Le papillon‘ von dem talentvollen Capellmeister Stolz in Graz, gelangten gleichfalls zu schönem Ausdrucke. Sowohl die Concertgeberin als auch die beiden mitwirkenden Herren erfreuten sich mehrmaligen Hervorrufes. Erstere gedenkt sich hier als

14 Eine Ausnahme ist zu nennen: 1861 nahm Emma Bondy an einer „*Matinée in der Erziehungsanstalt des Hrn. Seidl, des Schwiegersohnes des Hrn. M. Bondi*“ als Pianistin teil. „Graz, 8. Mai“, in: *Tagespost (Morgenblatt)*, 8.5.1861.

15 Ritter-Bondy dürfte wohl bereits in jungen Jahren zu unterrichten begonnen haben. In ihrem Trauungsschein von 1862 wird sie als „*Musik und Sprachlehrerin*“ bezeichnet.

*Clavierlehrerin zu etabliren und kann bei ihrem reifen Verständniß und ihrer bewährten Methode in dieser Richtung nur empfohlen werden.*¹⁶

Diese Rezension ist aus vielerlei Hinsicht interessant, da sie neben dem Bericht über das gespielte Repertoire und die Kammermusikpartner auch den großen Erfolg der Künstlerin beim Publikum wiedergibt. Darüber hinaus werden geschlechterspezifische Aspekte formuliert. Zu den – nach damaliger Auffassung und Rezeption – für Frauen ungewöhnlichen Eigenschaften zählte neben der im Zitat erwähnten Kraft, Sicherheit und Ausdauer offensichtlich auch der Hinweis auf die „denkende Künstlerin“. Herauslesen kann man Emmas starke familiäre Verbindung zu Graz: Sie spielte ein Werk von Jakob Stolz, dem Ehemann ihrer Schwester Ida.

Koblenz

1863, ein Jahr nach der Eheschließung, suchten Emma Ritter-Bondy und Franz Ritter um einen Reisepass an. Erste (Konzert-)Reisen führten das Paar nach Konstanz, Bern, Stuttgart, Heidelberg und in weitere deutsche und auch italienische Städte. Die Zeitungsberichte über Emma Ritter-Bondys Konzerte wurden jetzt internationaler, so findet man ab etwa 1865 diverse enthusiastische Berichte über Konzert-Auftritte in mehreren deutschen Städten. Sie wurde als „Pianistin ersten Ranges“ bezeichnet.¹⁷ Franz Ritter begleitete seine Frau auf ihren Konzerttourneen und unterstützte sie so in ihrem Beruf als reisende Musikerin. Am 11. November 1868 kamen die beiden für ein Konzert nach Koblenz und beschlossen, hier ihren neuen Lebensmittelpunkt aufzubauen. Sie werden etwa für die nächsten zehn Jahre in dieser deutschen Stadt leben. Emma Ritter-Bondy etablierte sich in ihrer neuen Heimatstadt als Pianistin und wohl auch als Pädagogin: Vermutlich unterrichtete sie während ihrer Zeit in Koblenz am *Königlichen Gymnasium zu Coblenz*. Außerdem waren die Jahre in Koblenz dem Aufbau ihrer eigenen Familie gewidmet: 1871 wurde Emma zum ersten Mal schwanger, doch ihr Sohn Leopold starb einen Tag nach seiner Geburt am 28. September. Es findet sich dazu folgende Notiz in ihrem Gebetsbuch: „*Geburtstag meines theuere [sic], mir ewig unvergesslichen Kindes Leopold, den 28 September um 4¼ Uhr Mor-*

16 „Kunstnotizen“, in: *Blätter für Theater, Musik, und Kunst* 9. Jg, Nr. 38, 12.5.1863, S. 152.

17 „Frau Ritter-Bondy, aus Gratz gebürtig, im Wiener Conservatorium unter Fischhof's Leitung gebildet, bewährte sich in der That als eine Pianistin ersten Ranges und erregte durch die congeniale Reproduktion der von ihr vorgetragenen Piecen und die erstaunliche Virtuosität ihres herrlichen, die kühnsten, von Schwierigkeiten strotzenden Passagen mit Leichtigkeit überwindenden, von aller Effekthascherei gänzlich freien Spieles die Bewunderung aller Kunstkenner, und erndtete darum auch den reichsten, wiederholt gespendeten Beifall des sehr zahlreichen Auditoriums.“ Bericht eines Konzertes in Würzburg am 9. Jänner 1867, „Tagesbericht“, in: *Würzburger Anzeiger* Nr. 9, 9.1.1867.

*gens. Gestorben den andern Morgen, den 29 Sept. um 4 Uhr Morgens. B.126. Pfahl Ende zu Coblenz.*¹⁸

Wie eingangs erwähnt, sind keine Briefe oder Tagebücher von Emma Ritter-Bondy erhalten. Aufschluss über ihr Gefühlsleben geben jedoch ihre Einträge in ein Gebetsbuch. Ab 1871 benutzte Emma Ritter-Bondy ein neues Gebetsbuch, das im Jahr zuvor in Aachen publiziert worden war (Abb. 2 und Abb. 3). Es ist ein etwa zehn mal acht Zentimeter großes Büchlein mit Samteinband, versehen mit einem Silberkreuz. In dieses Buch schrieb sie während der folgenden zwanzig Jahre zahlreiche persönliche Notizen. Insgesamt sind etwa vierzig Einträge vorhanden, oft überschrieb sie auch die Seiten mit den gedruckten Gebeten. Großteils sind die Notizen in deutscher Sprache verfasst, es gibt aber auch einen Eintrag in Französisch. Bald jedoch begann Emma Ritter-Bondy in Chiffren zu schreiben, was die Entschlüsselung für Außenstehende fast unmöglich macht. Ihre Notizen bezogen sich stets auf Ereignisse aus dem Privatleben. Auch wenn sich aus Emma Ritter-Bondys Gebetsbuch-Einträgen kein vollständiges Bild ihrer Gefühlswelt ableiten lässt, zeigen sich doch einige interessante Aspekte. Die Annahme einer ausgeprägten Religiosität liegt nahe, weil die meisten Einträge und Chiffrierungen mit der Aussage „*Mit Gott*“ enden. Bemerkenswert ist, dass sie nie etwas über ihre Konzerte und aus ihrem pianistischen Berufsleben erwähnte, es kommen auch keine Episoden aus dem täglichen Leben vor.

Nach dem Tod ihres Sohnes Leopold im Jahr 1871 erlitt Emma Ritter-Bondy 1872 eine Fehlgeburt im dritten Monat, welche ebenfalls Erwähnung in ihrem Gebetsbuch fand. 1874 und 1875 wurden ihre Kinder Ida und Camillo geboren. Nur wenige Jahre später, am 1. Jänner 1879 starb Franz Ritter und hinterließ seine Witwe Emma mit zwei kleinen Kindern. In ihrem Gebetsbuch findet sich der Eintrag „*1. Jänner 1879. Sterbetag meines geliebten, guten Mannes.*“¹⁹ Die letzte Notiz in Emma Ritter-Bondys Gebetsbuch erfolgte im März 1894, nur wenige Monate vor ihrem Tod: „*Von 30. März 1894, 17.30 nachmittags. Mit Gott! Amen!*“²⁰

Glasgow

In Emma Ritter-Bondys Leben erfolgte 1881 ein weiterer großer Umbruch: Die junge Witwe zog mit ihren beiden Kindern nach Glasgow in Schottland. Warum die Wahl auf diese Stadt fiel, ist nicht klar, Anhaltspunkte für einen vorhergehenden Aufenthalt gibt es keine. Es können jedoch diverse Vermutungen über die Gründe für den Umzug angestellt werden. Emma Ritter-Bondy könnte bereits in Koblenz

18 Emma Ritter-Bondy, *Gebetsbuch 1871–1894*, S. 3.

19 Ebenda, o.A.

20 Ebenda, o.A.

Empfehlungen für Glasgow bekommen haben. Ein Nachbar und Freund der Familie in Glasgow war Ingenieur und stammte ursprünglich aus Deutschland. Die Verbindung zu ihm dürfte eine enge gewesen sein, denn auf Emmas Wunsch hin wurde er nach ihrem Tod testamentarisch als ein Vormund ihrer Kinder bestimmt.²¹

Ein weiterer Grund könnte auch folgender sein: Der Geiger Julius Seligmann (1817–1903) zog 1842 nach Glasgow und etablierte sich dort als Musiker, Konzertveranstalter und Lehrer. 1849 wurde er Leiter der Instrumentalabteilung des Glasgow *Athenaeum*, einer städtischen Ausbildungsstätte. 1888 gründete Julius Seligmann das *West of Scotland Conservatoire*, welches aufgrund wirtschaftlicher Schwierigkeiten schon bald mit dem *Athenaeum* zusammengelegt wurde. Er war dort als Professor für Gesang, Klavier und Geige tätig und wurde außerdem zum ersten Präsidenten der *Glasgow Society of Musicians* ernannt. Seligmann erlangte den Ruf einer angesehenen Persönlichkeit im schottischen Musikleben und das von ihm gegründete *West of Scotland Conservatoire* wurde zum Vorläufer der heute sehr renommierten Ausbildungsstätte *Royal Scottish Academy of Music and Drama (RSAMD)*. In der Zeit von Seligmanns Tätigkeit am *Athenaeum* finden sich zahlreiche Professoren aus Deutschland im Dozentenverzeichnis. Unter ihnen ist auch Emma Ritter-Bondy, man könnte also annehmen, dass Emma über Musikerkollegen in Kontakt mit Seligmann und den anderen Deutschen in Schottlands Musikszene kam und daher Glasgow als einen fruchtbaren Boden für ihre musikalischen Tätigkeiten und für einen Neuanfang sah.²² Ein weiterer Grund für Emmas Umzug könnte folgender sein: Der Rektor des *Athenaeum*, Allan Macbeth, war Absolvent des Leipziger Konservatoriums und sein Ziel war es, zahlreiche internationale Professoren für die Musikausbildung in Schottland sowie internationale Orchestermusiker für das schottische Nationalorchester zu gewinnen. Es ist durchaus möglich, dass er mit Emma Ritter-Bondy in Kontakt stand.²³

Emma Ritter-Bondys erster offizieller Eintrag in Glasgow findet sich in der Volkszählung in den Sommermonaten des Jahres 1881. Emma wird dort als „*Emma R. Bondy, music teacher and head of the household*“ bezeichnet.²⁴ Bereits im Jahr des Umzugs nach Glasgow findet man erste Konzertberichte und Rezensionen. Emma Ritter-Bondy konzertierte als Solistin, als Liedbegleiterin und in verschiedenen

21 1890 verfasste Emma Ritter-Bondy ein Testament, in dem sie drei Personen als Vormund ihrer noch minderjährigen Kinder bestimmte. *Ritter-Manuskript 1*, S. 30, S. 37.

22 Stefan Manz, „Pandering to the Foreigner.‘ Deutsche Musiker und nationale Abgrenzung in Großbritannien um 1900“, in: Sabine Mecking u. Yvonne Wasserloos (Hg.), *Inklusion und Exklusion: ‚Deutsche‘ Musik in Europa und Nordamerika 1848–1945*, Göttingen 2016, S. 105ff. Vgl. auch: Stefan Manz, *Migranten und Internierte. Deutsche in Glasgow. 1864–1918*, Wiesbaden 2003, S. 111ff.

23 *The first female professor in the UK*, <http://www.bbc.com/news/uk-scotland-39191297> (1.12.2021).

24 *Ritter-Manuskript 1*, S. 30.

Kammermusikformationen mit Musikerkollegen. Ihr Fokus schien jedoch auf die pädagogischen Tätigkeiten gerichtet gewesen zu sein. Wahrscheinlich unterrichtete sie ihre beiden Kinder, Tochter Ida spielte Klavier und Sohn Camillo Violine. Die Familie musizierte gemeinsam auf der Bühne, den ersten Nachweis für einen Auftritt zu dritt findet man 1888. Ida spielte vierhändig gemeinsam mit ihrer Mutter und auch Camillo präsentierte verschiedene Stücke auf der Violine. Bereits im Herbst 1889 zog Camillo im Alter von 13 Jahren nach London, um seine musikalische Ausbildung am *Royal College of Music* zu vertiefen. Zwei Jahre später setzte er seine Studien in Berlin beim berühmten Geiger Joseph Joachim fort. Schwester und Mutter blieben weiterhin in Glasgow. Anhand der Zeitungsannoncen, die Emma Ritter-Bondy als Werbung für ihre private Lehrtätigkeit schaltete, sind ihre Wohnadressen und Umzüge innerhalb Glasgows nachvollziehbar.

1891 markiert ein wichtiges Jahr in Emma Ritter-Bondys pädagogischer Tätigkeit: Sie begann am *Athenaeum* zu unterrichten und ein Jahr später erhielt sie den Titel „*Professor of Piano*“ verliehen. Die Institution vergab damals erstmals diesen Titel und es ist durchaus bemerkenswert, dass ihn eine Frau erhielt. Nach aktuellen Recherchen lässt sich sogar die These aufstellen, dass Emma Ritter-Bondy die erste Professorin in Großbritannien war. Der englische Sender *BBC* widmete Emma Ritter-Bondy am Internationalen Frauentag 2017 einen Beitrag und einige englischsprachige Zeitungen veröffentlichten in diesem Zusammenhang diverse Artikel. Außerdem ist diesbezüglich ein Video-Statement einer Professorin des *Royal Conservatoire of Scotland* im Internet zu finden.²⁵

Emma Ritter-Bondy suchte um die britische Staatsbürgerschaft an und erhielt diese 1892 für sich und ihre beiden Kinder. Auch ihre pädagogischen Tätigkeiten scheinen von Erfolg gekrönt gewesen zu sein, im Jahresbericht des *Athenaeums* wurde in der Rubrik für Stipendien und Wettbewerbserfolge erwähnt, dass Edith Brown, Studentin von Emma Ritter-Bondy, ein Stipendium im Wert von £10 gewann. Dies war der Hauptpreis für Pianist*innen und brachte neben der Geldsumme (heute wären das etwa £600, also ungefähr 700€) außerdem die Verleihung einer Silbermedaille.²⁶

Bis zu ihrem Tod unterrichtete Emma Ritter-Bondy am *Athenaeum* in Glasgow. Am Morgen des 23. Juni 1894 starb sie im Beisein ihres Sohnes Camillo an chronischer Nierenentzündung und Herzversagen. In ihrem Testament bestimmte Emma drei Personen, die die Vormundschaft für ihre Kinder übernehmen sollten. Ihr Kla-

25 *BBC News* 7.3.2017, *The first female professor in the UK*, <http://www.bbc.com/news/uk-scotland-39191297> (1.12.2021). Die Annahme, dass 1908 mit Edith Morley, Professorin für Englische Literatur am University College Reading, die erste weibliche Professorin in Großbritannien arbeitete, würde somit widerlegt werden.

26 *Ritter-Manuskript 1*, S. 38: „[...] scholarship of £10 for pianoforte given by the Athenaeum Directors to Edith M Brown, student of Madame Ritter-Bondy[...].“

vier und ihre goldene Uhr vermachte sie ihrer Tochter Ida. Im Falle einer Heirat müsse das Erbe ausschließlich bei Ida bleiben und dürfe nicht auf deren Ehemann übergehen. Auch dürfe der Wert des Besitzes von Emma Ritter-Bondy nur für die musikalische Ausbildung ihrer Kinder verwendet werden und diese sollte vorzugsweise in Berlin oder in London erfolgen. Emma Ritter-Bondy hinterließ etwa £700, nach heutigem Wert (2021) wären das in etwa £42.000 (ca. 50.000€).

In den britischen Medien der damaligen Zeit war Emma Ritter-Bondy als renommierte und erfolgreiche Klavierprofessorin immer wieder präsent. Dies ist besonders erwähnenswert, da es zeigt, dass es nach anfänglichen Erfolgen als „Wunderkind“ nicht zum Stillstand ihrer Karriere gekommen ist, wie man das oft von gehypten „Wunderkindern“ kennt. Mit etwa vierzig Jahren war sie bereits Witwe und gleichzeitig alleinerziehende Mutter von zwei kleinen Kindern. Dieser Umstand und der darauffolgende Umzug in ein fremdes, anderssprachiges Land erschwerten vermutlich ihre künstlerischen Aktivitäten. Sie konnte ihren musikalischen Weg jedoch auch in Glasgow fortsetzen und sich Zeit ihres Lebens der Kunst widmen. Auffallend ist, dass Emma Ritter-Bondy sowohl von familiärer als auch von ehelicher Seite Unterstützung und Bestätigung für diesen Weg erhalten hatte – und genau diese Zuwendung auch an ihre beiden Kinder weitergeben konnte. Ida und Camillo sollten die bestmögliche Ausbildung erhalten, daher schickte sie beide nach Berlin und London. Finanzielle Risiken und organisatorische Schwierigkeiten wurden dabei in Kauf genommen.

Tatsächlich vervollständigten sowohl Ida als auch Camillo ihre jeweiligen musikalischen Studien in Berlin (Abb. 4). Idas Laufbahn war geprägt von mehreren Umzügen zwischen Schottland und Deutschland: Nach ihrem Studium in Berlin kehrte sie nach Glasgow zurück und schaltete eine Annonce als Klavierlehrerin im *Glasgow Herald*. Bald darauf zog sie jedoch erneut nach Berlin und heiratete den Postangestellten Rudolf Friedman. Die beiden hatten zwei Töchter: Elisabeth Emma (Betty) (1900–1991) und Emmy Helene Ida (1903–1993). Nach der Trennung der Eheleute kehrte Ida 1921 nach Glasgow zurück.²⁷ Dort nahm sie ihre Konzerttätigkeit erneut auf und wurde in der Presse als renommierte Klavierbegleiterin angekündigt („*world-famous accompanist*“).²⁸ Sie trat sowohl unter ihrem angenommenen Namen nach der Eheschließung (Mrs. Friedman), als auch unter ihrem Mädchennamen (Ms. Ida Ritter) mit verschiedenen Instrumentalsolisten, Sänger*innen sowie im Duo mit ihrem Bruder Camillo auf. Kurz vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges zog Ida erneut nach Deutschland, wo sie am 6. Juni 1941 verstarb.

27 „Ida and her family“, in: *Ritter-Manuskript 2*, S. 13–17.

28 Vgl. Ankündigung im *Falkirk Herald*, 10.3.1923, <http://www.britishnewspaperarchive.co.uk/search/results?basicsearch=ida%20ritter&page=0> (1.12.2021).

Camillo Ritter konnte während und nach seinen Studien bei damals bekannten und beliebten Professoren wie Henry Holmes (1839–1905) am *Royal College of Music London* sowie Joseph Joachim (1831–1907) und Otakar Ševčík (1852–1934) eine erfolgreiche Violinkarriere für sich verbuchen.²⁹ Den Kontakt zu seiner Verwandtschaft in Graz hielt er aufrecht. Wie seine Notizen, Fotos und sein Adressbuch zeigen, stand er in regem Austausch mit Familie Stolz, der Familie seiner Tante Ida. Während von seiner Mutter Emma Ritter-Bondy nichts über etwaige Graz-Besuche nach ihren Umzügen bekannt ist, kehrte Camillo regelmäßig zurück. Er trat mit seinen Cousins und Cousinen auf, besonders oft mit Pauline, einer Sängerin und Pianistin. In einem Zeitungsausschnitt aus dem Jahr 1895 wurde außerdem von einem Auftritt Camillos berichtet, bei dem er das Doppelkonzert für zwei Violinen von Johann Sebastian Bach mit Victor Prohaska, Paulines Ehemann, spielte. Die beiden Violinisten wurden von Pauline am Klavier begleitet.³⁰ Camillo spielte auf einer Guadagnini-Violine, einer Leihgabe auf Lebenszeit der *James Allan Stiftung* Glasgow. Sein Lebensmittelpunkt befand sich in der schottischen Stadt, er war im Kulturleben von Glasgow sehr präsent.³¹ Die pädagogische Tätigkeit nahm einen hohen Stellenwert in Camillos Leben ein, sein wohl berühmtester Schüler sollte der in Glasgow geborene William Primrose (1904–1982) sein. Dieser, der heute zu den bekanntesten Bratschisten des 20. Jahrhunderts zählt, begann in seiner Kindheit mit dem Violinunterricht, ehe er zusätzlich Bratschenstunden in Anspruch nahm. Von Eugène Ysaÿe motiviert, widmete er sich letztlich voll und ganz der Bratsche und baute eine erfolgreiche Karriere auf. William Primrose und Camillo Ritter verband eine lebenslange Freundschaft und Zusammenarbeit.

Camillo heiratete Mildred Jessie Anderson Robertson, die Tochter eines Arztes in Glasgow. Kurz nach der Geburt des zweiten gemeinsamen Kindes starben sowohl Mutter als auch Kind, Camillo wurde zum alleinerziehenden Vater seines Sohnes Eric (geb. 1908). Fortan begleitete Eric seinen Vater bei den Reisen nach Graz. Im



Abb. 4: Die Geschwister Ida und Camillo Ritter, 1894, John Ritter, Lincoln

29 „Camillo and his family“, in: *Ritter-Manuskript 2*, S. 6–12.

30 Julius Schuch, „Theater, Kunst und Literatur“, in: *Grazer Tagblatt* 5. Jg., Nr. 88, 30.3.1895, S. 4.

31 Die Vielzahl an Zeitungsartikeln, Konzertberichten und Annoncen zeugen davon. Siehe: <http://www.britishnewspaperarchive.co.uk/search/results?basicsearch=camillo%20ritter&somearch=camillo%20ritter> (1.12.2021).

Sommer 1940 verließ Camillo Ritter Glasgow, sei es, um den Bombardierungen von Glasgow zu entgehen, oder um nicht mehr allein wohnen zu müssen. Er zog nach Garelochhead zu guten Freunden, wo er am 21. September 1940 einen Schlaganfall erlitt und verstarb.

Zum Schluss: Lincoln – Graz – Lincoln

Camillos Sohn Eric Ritter schlug die Medizinerlaufbahn ein und arbeitete als Arzt in Lincoln. Er hat zwei Söhne, John Ritter (geb. 1936) und James Ritter (geb. 1944). James wurde Dermatologe, während John als Architekt arbeitete. Das große Interesse der beiden Brüder an ihrer Urgroßmutter Emma führte schließlich zu intensiven und unermüdlichen Recherchen und Forschungsreisen nach Graz und Koblenz. Daraus entstanden die beiden, hier oftmals zitierten Manuskripte über Emma Ritter-Bondy.

Nach regem Mailverkehr hatte ich am 15. Dezember 2016 die Möglichkeit, John Ritter in Lincoln zu besuchen und so meine persönliche Reise zu Emma Ritter-Bondy anzutreten. Er besitzt – wie schon eingangs erwähnt – verschiedene Dokumente aus dem Nachlass der Familie Ritter-Bondy, damals war auch noch das Gebetsbuch seiner Urgroßmutter dabei.³² Ich durfte unter anderem einen Blick auf den Reisepass, die Heiratsurkunde, den Heimatschein, verschiedene Fotos und Zeitungsausschnitte werfen. Ein überwältigendes Gefühl war es für mich, Emma Ritter-Bondys Gebetsbuch sowie ihr Buch mit verschiedenen Klavierkompositionen – vermutlich ihr Übungs- und Unterrichtsexemplar – in meinen Händen zu halten. John Ritter kann sich noch gut an die Besuche seines Großvaters Camillo in Lincoln erinnern. Immer die Violine im Gepäck verschwand Camillo bereits kurz nach seiner Ankunft im „*attic*“, um sich dort dem Üben zu widmen. Durch John Ritters begeisterte Erzählungen und dank einer Stadtführung zu den Plätzen seiner Kindheit durfte ich als Grazerin in England in die faszinierende Welt der Grazer Pianistin Emma Ritter-Bondy eintauchen.

32 Das Gebetsbuch von Emma Ritter-Bondy befand sich im Privatbesitz von John Ritter in Lincoln. 2019 stellte er es dem Archiv des Royal Conservatoire of Scotland (*Archives & Collections Royal Conservatoire of Scotland*) als Geschenk zur Verfügung. Vgl. auch „*Emma Ritter Bondy's Diary*“, <https://www.rcs.ac.uk/news/archives/emma-ritter-bondys-diary/> (7.3.2022).